

## Die größere Dimension des neuen Papstdokuments über Frauen und Amt

Thomas O'Loughlin

Das kleine Dokument Spiritus Domini von Papst Franziskus, das Frauen erlaubt, offiziell mit den Laienämtern des Lektors und des Akolythen betraut zu werden, ist eine höchst willkommene Entwicklung. Es ist ein sehr interessanter kleiner Baustein in seinem größeren pastoralen Gebäude, das der Umsetzung der Reformen gewidmet ist, die vor mehr als einem halben Jahrhundert vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) angeordnet wurden.

Einige haben das Motu proprio des Papstes als nicht mehr als eine Formalisierung dessen dargestellt, was an einigen Orten seit den 1970er Jahren gängige Praxis ist. Andere haben es als etwas gesehen, das zu wenig und zu spät ist in der Bewegung hin zur Ordination von Frauen innerhalb der katholischen Kirche. Aber vielleicht ist es das Wichtigste, einen Schritt zurückzutreten und zu schauen, was Spiritus Domini innerhalb eines Stroms von römischen Dokumenten bedeutet, die die Erneuerung der Liturgie seit Mitte der 1950er Jahre geleitet haben.

Seit dem Dekret über die Reform der Karwoche Liturgicus Hebdomadae Sanctae Ordo instauratur von 1955, bis hin zu dem jetzigen, gab es ein konstantes Thema: das ganze Volk Gottes zu befähigen, sich die Liturgie zu eigen zu machen, an der Liturgie als ihrer Berufung teilzunehmen und sich als Diener innerhalb der Kirche zu sehen. Spiritus Domini ist nur der jüngste Moment in einem langfristigen Prozess.

### Ein Nagel im Sarg des Klerikalismus

Lassen Sie uns mit einer einfachen Frage beginnen. Gehen Sie in irgendein römisch-katholisches Gebäude, während eine Zeremonie – zum Beispiel die Eucharistie – stattfindet, und fragen Sie sich: Wessen Liturgie ist das? Die meisten Menschen würden sagen, dass es die Liturgie dieser Gemeinde oder dieser Gruppe ist, die von ihrem Priester geleitet wird. Wenn man das in den 1950er Jahren gefragt hätte, wäre die Antwort gewesen, dass es die Liturgie des Priesters ist, die im Namen der Gemeinde stattfindet. Die Verschiebung im Verständnis als klerikale Angelegenheit hin zu einer Angelegenheit des priesterlichen Volkes, einer Aktivität aller Getauften, war ein langsamer Prozess. Während sich die Rituale schnell änderten, vor allem in einem Zeitraum von nur wenigen Jahren um 1970, war dieser Bewusstseinswandel langsam und sehr lückenhaft. Er ist auch auf großen Widerstand gestoßen.

Außerdem ist der Wandel in der Wertschätzung durch die meisten Katholiken noch langsamer gewesen. Viele Menschen denken immer noch, dass sie nur zu etwas gehen, was der Priester macht. Die klerikalistische Kirche basiert auf der Vorstellung, dass der Klerus die eigentliche Kirche oder zumindest ihr Kern ist. Sie freuen sich, dass sie Kirchenmänner sind. Aber dieser Begriff sollte doch für alle Getauften gelten. Und da sie sich sowohl aus Männern als auch aus Frauen zusammensetzen, wäre es besser, von Kirchenleuten zu sprechen.

Aber schon der Gedanke daran würde die meisten Kirchenmänner schockieren. Sie feiern die Liturgie nicht **mit** ihren Schwestern und Brüdern in der Taufe, sondern **für** sie. In ihrer Mentalität ist das eigentliche Werk der Liturgie das, was der Klerus tut. Der Rest des Volkes nimmt nur teil oder hilft höchstens mit, so wie es die Messdiener seit Jahrhunderten tun.

Das ist die Art und Weise, wie die klerikalistische Kirche seit 1970 die Schriftlesung bei der Eucharistie behandelt hat. Anstatt die Messe als Liturgie der ganzen Gemeinde zu sehen, bittet und delegiert der Priester jemand anderen zum Lesen. Es ist, als ob der authentischste Leser der Priester ist (wie es vor 1969 immer der Fall war). Aber er ließ jemand anderen eine Lesung machen, nur „um die Leute zu beteiligen“. Einen „Laienleser“ zu haben – noch weit davon

entfernt, was man in vielen Ländern erwartet – wurde als nicht mehr als eine Anwendung des Lehrertricks gesehen, jedem in der Klasse eine Aufgabe zu geben, damit sie sich beteiligt fühlen. Ebenso wurde, wenn es darum ging, der Gemeinde zu helfen, das gebrochene Brot und den geteilten Kelch zu teilen (also „das Abendmahl auszuteilen“), diese Beteiligung nicht als von der Natur der Tätigkeit her notwendig angesehen, sondern einfach als eine „außergewöhnliche“ Maßnahme, um die Dinge zu beschleunigen! Dies war kein wirklicher Dienst, sondern nur ein „benutzerfreundliches“ Verhalten des Klerus.

Man sieht immer wieder die alte klerikale Denkweise. Der Priester tritt ein und macht alle Lesungen. Sofern nicht jemand Aufsehen erregt, ruft er keine „außerordentlichen Diener“ auf oder denkt auch nur daran, den Kelch zu teilen. Vielmehr stellt er sich selbst als der einzige wirkliche Diener in der Versammlung dar. Diese Denkweise wurde bisher nicht formell in Frage gestellt, weil dieser Kleriker auf das Gesetz verweisen konnte. Und erfüllt von gesetzlicher Rechtschaffenheit hat er die Vorstellung aufrechterhalten, dass die Getauften nur bei seiner Liturgie anwesend sind. Statt der einheitlichen Vision eines Volkes mit dem Christus, das den Vater anbetet, war diese ältere Vorstellung die eines priesterlichen Stammes innerhalb des Heiligtums mit den Laien, die sich außerhalb befinden.

### **Dieses Gemeinschaftsmahl ist unser Mahl.**

Jetzt ist es förmlich so, dass es unser gemeinsames Gedächtnis als ganzes Volk ist, das wir im Wortgottesdienst feiern. Die Heilige Schrift ist das Buch unseres gemeinsamen Gedächtnisses, und so hat jeder der Getauften, der in ihrem Vortrag geübt ist (eine Aufgabe, die weitaus anspruchsvoller ist als das bloße Lesen und Schreiben), das Recht - nicht nur theologisch, sondern auch kanonisch -, diesen Dienst zu übernehmen und ihn formell von der Gemeinschaft des Glaubens übertragen zu bekommen.

Es mag Jahrhunderte gedauert haben, bis das Kirchenrecht zur Theologie aufgeschlossen hat, aber am 15. Januar 2021 ist es mit der Veröffentlichung von Spiritus Domini endlich soweit! Besser spät als nie!

Ebenso geht es beim Essen und Trinken in der Eucharistiefeier nicht um den Erwerb irgendeines heiligen Gegenstandes, der von einem Presbyter geweiht wurde, sondern um die Feier des Abendmahls des Herrn als Gemeinschaft des Glaubens, wobei wir in unserem gemeinsamen Essen und Trinken mit Christus das Opfer des Lobes dem Vater darbringen. Dieses Gemeinschaftsmahl ist unser Mahl. Es ist nicht einfach das Mahl des Presbyters. Und so sollte es in jeder Gemeinde diejenigen geben, die beim Servieren des Mahls helfen und denjenigen Gemeindemitgliedern, die nicht dabei sein können, die Speisen dieses Mahls bringen. Das ist ein Dienst, der sich aus dem Wesen der Eucharistie ergibt, nicht einfach ein Job, der getan werden muss, um eine Zeremonie zu beschleunigen oder einem müden oder beschäftigten Priester auszuweichen.

Es ist eine traurige Reflexion darüber, wie wenig wir den Dienst des Wortes wertschätzen, dass wir seit 1970 die Lektoren nur als einen Job behandelt haben, anstatt ihnen in jeder Gemeinschaft eine formale Stellung zu geben.

Ebenso zeigt es leider, wie wir den Dienst der Eucharistie nur als das Werk eines Presbyters gesehen haben (tief im Inneren ist es wirklich der Priester, der zählt), weil wir diejenigen, die halfen, als nicht wirklich nötig ansahen, wenn wir genug Priester hatten. Traurigerweise mögen Mitglieder des klerikalen Establishments keine Andeutung, dass die Liturgie der Eucharistie gemeinsames Eigentum aller Getauften ist. Sie betrachten sie gerne als ihr besonderes Eigentum. Daher ihre Abneigung gegen Veränderungen wie die Umstellung von vorgeschrittenen Hostien auf ein einzelnes gebrochenes Brot oder ihr Widerstand gegen das Teilen des Kelches oder ihre Einwände dagegen, dass irgendjemand außer Klerikern beim Mahl hilft.

Aber Spiritus Domini ist eine weitere Erinnerung für sie, dass ihre Vision von Kirche nicht die der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Liturgie, Sacrosanctum concilium, ist.

Diejenigen, die sich weiterhin nach der guten alten Zeit sehnen oder sich selbst in dieser gut organisierten Phalanx des Widerstands gegen Papst Franziskus sehen, diejenigen, die in einer klerikalistischen Kirche weitermachen wollen, müssen den 15. Januar 2021 als einen schwarzen Tag für die klerikale Armee sehen. Es ist ein Tag, an dem ein expliziter Rechtsakt stattgefunden hat, der zwei mächtige Waffen beseitigt hat, mit denen versucht wurde, die Reform der Liturgie zu vereiteln.

### **Eine neue Lesart des Status quo**

Die meisten liturgischen Veränderungen finden so statt, dass diejenigen, die sie unterlaufen wollen, wenig Umgehungsmöglichkeiten finden. In der Tat ist das Markenzeichen derjenigen, die versucht haben, den Wandel in der römischen Kirche zu verlangsamen, nicht so sehr, dass sie sich den Entwicklungen entgegenstellen, sondern dass sie sie in den Sand gesetzt haben. Ich habe bereits gehört, wie ein Kleriker Spiritus Domini beklagte, gerade weil er sieht, was für ein gut gezielter Pfeil auf die Vorstellung von der Kirche = dem Klerus es ist. Sein Seufzer war um so tiefer, als er hinzufügte: „Papst Benedikt hätte das nicht zugelassen!“ Ich fürchte, ich war weniger als mitfühlend und antwortete: „Ich fürchte, es ist noch schlimmer, Papst Franziskus hat es nicht nur 'zugelassen', sondern im Kirchenrecht vorgeschrieben.“ Mein Freund verabschiedete sich schockiert und legte den Hörer auf.

Canon 230 sect;1 lautet nun:

*Laien, die das Alter und die Qualifikationen besitzen, die durch ein Dekret der Bischofskonferenz festgelegt sind, können durch den vorgeschriebenen liturgischen Ritus auf Dauer zu den Diensten des Lektors und des Akolythen zugelassen werden. Die Verleihung dieser Ämter gibt ihnen jedoch nicht das Recht, von der Kirche Unterstützung oder Vergütung zu erhalten.*

Statt „Laien“ hieß es in diesem Kanon früher „viri laici“. Damit ist eine wichtige Schwelle überschritten worden. Das Gesetz spiegelt nun den Glauben der Kirche wider, dass die Liturgie das Werk von uns allen ist, Schwestern und Brüder Jesu in der Taufe.

### **Werden die Bischöfe nun den entsprechenden Schritt nach vorne tun?**

Im Römischen Pontifikale – dem Buch mit den Liturgien, die nur von Bischöfen vollzogen werden – gibt es ein formelles Ritual für die Einführung von Lektoren und ein weiteres für die Einführung von Akolythen. Wie viele haben jemals gesehen, wie diese verwendet werden? In den mehr als vierzig Jahren, seit sie verkündet wurden, habe ich sie noch nie außerhalb eines Priesterseminars verwendet gesehen! Sie wurden dort nur als Schritte auf dem Weg zum Diakonat und als Fortschrittsmarker dafür verwendet, dass ein Seminarist alles tut, was von ihm erwartet wird, und auf dem Weg zu größeren Dingen ist.

In der Zwischenzeit waren die Lektoren oft nur diejenigen, die bereit waren zu helfen. Und allzu oft haben die Lektoren wenig Vorbereitung erhalten, weil sie nur helfen, weil der Priester es will! Ebenso haben die außerordentlichen Amtsträger gelegentlich einen Einkehrtag bekommen. Aber auch dies wurde als bloße Bequemlichkeit, als Aufdringlichkeit oder irgendwie als nicht ideal angesehen. Werden die Bischöfe diese Dienste nun als solche sehen, die sie tatsächlich einführen? Dies ist die Nagelprobe für die Bedeutung von Spiritus Domini.

## Mittel zur Ausbildung für Dienste.

Es gibt jetzt fünf Herausforderungen.

1. Werden die Gemeinden ihre Wahrnehmung derjenigen, die die Lesungen vortragen, verändern, von denen, die einfach nur dem Priester helfen, zu denen, die einen Teil der Taufberufung aufgreifen, um vor der Gemeinde im Wort die Frohe Botschaft zu bezeugen, die von Christus verkündet wurde? Werden diese Frauen und Männer dies als einen Dienst und als Teil der Anpassung ihres Lebens an das Werk Jesu sehen?
2. Werden sich Presbyterinnen und Presbyter diese Vision zu Herzen nehmen, wenn sie Leserinnen und Leser suchen und sie ermutigen, dies als einen echten Dienst zu sehen? Werden sie sich zu Herzen nehmen, dass dies ihre eigene Beziehung zur Gemeinde verändert und dass diese Veränderung Teil des Todes des Klerikalismus ist?
3. Werden diejenigen, die im Dienst am Tisch helfen, dies als Teil ihrer Taufberufung sehen und nicht nur als einen Job, um dem Vater zu helfen? Akolythen sind nicht nur verherrlichte Messdiener, sondern Teil der Feier der Identität der Gemeinde.
4. Werden die Presbyter sehen, dass diese Veränderung im Gesetz eine Erinnerung an eine tiefere Veränderung im Verständnis der Kirche ist, die seit den 1950er Jahren im Gange ist, die aber oft kaum Auswirkungen auf die Praxis der Kirche hatte?
5. Werden sich Bischöfe und Bischofskonferenzen das Schreiben von Papst Franziskus zu Herzen nehmen und diese Dienste des Lektors und des Akolythen tatsächlich einführen? Sie können sagen, dass sie viel Zeit zum Nachdenken brauchen werden ...<sup>1</sup> So haben schon viele Spiritus Domini als unwichtig für das eigentliche Leben der Kirche abgetan. Aber das neue Motu proprio kann erst dann abgetan werden, wenn jeder Bischof in jeder ihm unterstellten Gemeinde formell Lektoren und Akolythen eingesetzt – und die Mittel bereitgestellt hat, sie für ihre Dienste auszubilden.

**Thomas O'Loughlin** ist Presbyter der katholischen Diözese Arundel und Brighton und Professor für historische Theologie an der Universität von Nottingham (UK). Sein letztes Buch ist das preisgekrönte *Eating Together, Becoming One: Taking Up Pope Francis's Call to Theologians* (Liturgical Press, 2019).

---

**1** Die eigentlichen Strukturen dieser Dienste wurden vor neununddreißig Jahren durch die *Ministeria quaedam* (1972) festgelegt, wie Papst Franziskus uns in Erinnerung ruft. Jeder Bischof hat die notwendigen liturgischen Texte für die Verleihung dieser Ämter an die getauften Gläubigen im Zeremonienbuch, das er von Pfarrei zu Pfarrei mit sich herumträgt.



<https://international.la-croix.com/news/religion/the-larger-dimension-of-the-popes-new-document-ueber-frauen-und-dienst/13651>

20. Januar 2021

Automatische Übersetzung mit DEEPL